

Vorwort.

Wie die Schule gegenwärtig ist, scheidet sie ihre Zöglinge von dem Naturleben ab, und diese Abscheidung läßt sich durch Nichts, weder durch irgend welche Veranschaulichungsmittel, noch durch die lebhaftesten Beschreibungen und Schilderungen gut machen. Sie gewöhnt an die Abgezogenheit von dem Naturleben und bildet die gefährliche, weil negative Fähigkeit aus, von den Naturerscheinungen, die sich unseren Sinnen darbieten, zu abstrahiren, während sie zugleich das Bedürfniß, Mittheilungen zu empfangen, unverhältnißmäßig, also gleichfalls gefährlich, entwickelt.

An den Folgen dieses Schulwesens leidet die ganze gegenwärtige Generation — mit Ausnahme Derer, die sich dem Schulbesuche entzogen haben oder ihm entzogen worden sind — und Jeder von uns wird sich dieses Leiden bei einigem Nachdenken eingestehen müssen. Ersparen wir es daher der aufwachsenden Generation, obgleich das nicht so mühelos geschehen kann, als es auf den ersten Blick Manchem, der die

Schule will, erscheinen möchte. Der gute Wille aber ist allerdings vor allen Dingen erforderlich.

Wenn der Unterricht der Volksschule ein bloß theoretischer ist, bleibt sie nothwendig hinter dem, was sie leisten soll und will, zurück. Der theoretische Unterricht findet durch sich selbst nicht die rechte Begrenzung, er kommt also nicht zu einem befriedigenden Abschluß, sondern vermittelt ein halbes Wissen und unfertige theoretische Fertigkeiten.

Dieses ungenügende Resultat ist nothwendigerweise eine Folge davon, daß der Unterricht der oft geforderten Anschaulichkeit entbehrt und so lange entbehren wird, als er sich nicht mit der Bethätigung des Wirktriebes und Schaffvermögens unmittelbar verknüpft, und daß ohne diese Verknüpfung die Fähigkeit, das Gelernte anzuwenden und zu verwerthen, nothwendig unentwickelt bleibt. Wir verlangen daher für die heutige Volksschule wie den Spielplatz und das Spiel, so auch die Einführung praktischer, pädagogisch gestalteter, folglich mit dem theoretischen Unterricht zusammenfassender Uebungen in den darstellenden Arbeiten — den Formenarbeiten und den Gartenarbeiten — damit der Schulunterricht ein befriedigendes Ganzes werde, ein Organismus, die Arbeits- und ästhetische Genußfähigkeit der aufwachsenden Generation, also des Volkes sich unmittelbar verstärke und erhöhe. Wie wichtig dies in nationalöconomischer und socialer Beziehung ist, ja wie dringlich in der letzteren, bedarf keiner Auseinandersetzung. Die Garten- und Formenarbeiten haben aber als pädagogisch gestaltete den Zweck und Erfolg: den Naturfönn, den Formen- und Farbensönn zu entwickeln und auszubilden, sie sind also wesentlich für die ästhetische Bildung, deren eine Seite durch sie vertreten

wird, während das gemeinschaftliche Spiel und die Wanderung hinzukommen müssen, um das ästhetische Vermögen der gesamten Volksjugend allseitig zu entwickeln und auszubilden.

Die ästhetische Bildung schließt die wahrhaft praktische, die nothwendig theoretische und die sittliche Bildung ein.

So lange man es daher nicht wagt, die ästhetische Bildung als das Ziel der allgemeinen Volksschulbildung auszusprechen, und so lange man nicht an die Verwirklichung derselben geht, leidet die Gestalt der Volksschule und das, was sie leistet, an Einseitigkeit, Halbheit und Wirkungslosigkeit.

Die Ansprüche, welche an die Schule gestellt werden, vervielfältigen und erhöhen sich von Tag zu Tag; sie kann ihnen nur auf Kosten der leiblichen, sittlichen und geistigen Gesundheit der Kinder und doch nur äußerlich und scheinbar nachkommen, wenn sie die theoretischen Bildungsmittel zu vervielfältigen und zu überspannen sucht, statt sich durch die Einführung der Garten- und Formenarbeiten, der Wanderungen, der Turn- und Liederspiele zu einem Ganzen abzurunden, und, unbekümmert um unberechtigte und vorzeitige Anforderungen, die Kinder zu gesunden, arbeitsfähigen und schön-sinnigen Menschen, welche für jeden Beruf, in den sie sich weiterhin hineinzufinden haben, vorbereitet sind, auszubilden.

Wenn in dem Kindergarten die Uebung des praktischen und künstlerischen Vermögens, des sittlichen und ästhetischen Sinnes begonnen, so muß diese Uebung in die allgemeine Volksschule übergeführt und somit auch für das Alter der Knaben und Mädchen bis zum vollendeten vierzehnten Jahre fruchtbar gemacht werden.

Wir meinen aber, daß schon der Ernst der Gesundheitsfrage und der socialen Frage, der sich immer mehr geltend macht und in den großen Städten am schärfsten hervortritt, genügen müßte, um dem Gedanken an eine Erziehung in dem bezeichneten Sinne überall Eingang zu verschaffen, wodurch auch die untrennbar damit zusammenhängende Volksschulgartenfrage eine befriedigende Lösung finden wird.